

phantastische Erzählung über das Martyrium der hl. Philomena wird ohne jede kritische Bemerkung wiedergegeben (S. 244 ff.). Im übrigen wird das Buch aber bei Priestern und Laien, bei gebildeten und einfachen Gläubigen bestimmt Gefallen finden. Die geschmackvolle Aufmachung in Schutzumschlag, Einband, Druck und Bildern macht das Werk noch sympathischer.

Wels.

Dr. Peter Eder.

Therese von Lisieux, Geschichte einer Seele und weitere Selbstzeugnisse. Gesammelt, übersetzt und eingeleitet von Otto Karrer. (286.) Acht Bildtafeln. München 1952, Verlag Ars sacra, Josef Müller. Leinen geb. DM 9.80.

Wenn wir diese Neuauflage der „Geschichte einer Seele“ vermerken, so kann es sich nicht mehr um den Inhalt handeln, sondern bloß darum, was sie an Vorzügen vor den bisherigen voraus hat. Eine vorteilhafte Neuerung ist jedenfalls die Neugestaltung des zwölften Kapitels. Karrer bringt an Stelle der bisherigen Ergänzung des Lebens der Heiligen durch ihre Mitschwestern eine Sammlung unmittelbarer Äußerungen in Gesprächen, Briefen und dichterischen Ergüssen der Heiligen. Es sind die letzten reifen Früchte ihres Lebens, die uns der Herausgeber hier präsentiert. Ein anderer nicht minder großer Vorzug, den die Neuauflage aufweist, besteht in der Verdeutschung. Karrer läßt die Heilige „annähernd so sprechen, wie sie (in ihrer Art) unter uns und zu uns gesprochen hätte“. Dadurch ist die „Geschichte einer Seele“ beinahe zu einem neuen Buch geworden. In der Einleitung nimmt Karrer auch eine wesentliche Richtigstellung am Bilde der kleinen Heiligen von Lisieux vor, wie es Ida Görres in ihrer bekannten Biographie „Das verborgene Antlitz“ entworfen hat. Nicht unerwähnt sollen auch als wertvolle Beigabe der neuen Ausgabe zwei Jugendphotographien bleiben, die Karrer noch vor dem Fertigdruck zukamen.

St. Andrä (Kärnten).

P. Dom. Thalhhammer S. J.

Petrus Damiani. Das Büchlein vom Dominus vobiscum. Von A. Kolping. (94.) Düsseldorf, Patmos-Verlag. Geb. DM 3.80.

Soll der Priester, der das Stundengebet „privat“ betet, es nicht besser als Einzelgebet denn als Gemeinschaftsgebet verrichten? Was hat das „Dominus vobiscum“ für einen Sinn, wenn der Priester es allein betet? Diese Frage, die heute gestellt wird, wurde auch von den Eremiten des 11. Jahrhunderts gestellt. Petrus Damiani (1007–1072), der Vater der Eremiten, entscheidet in seinem Büchlein, das uns der Verfasser übersetzt hat, aus paulinisch-augustinischen Gedanken für die Gemeinschaftsform des Kirchengebetes gegen das individuelle Gebet, für die Frömmigkeit, die vom Corpus mysticum her aufbaut, gegen die Frömmigkeit, die von der individuellen Vollkommenheit ausgeht, für das Mysterium gegen die rationalistische Dialektik. Der Übersetzung wird eine Zeichnung des geistesgeschichtlichen Hintergrundes der Schrift vorausgeschickt. Nachfolgt eine dogmengeschichtliche Wertung für das Verständnis der Liturgie. In diesen beiden Teilen zeigt sich der Verfasser ebenso vertraut mit der frühmittelalterlichen Theologie wie mit den modernen Fragen der Liturgie. Oft finden Stellen der Enzyklika „Mediator Dei“ einen vorzüglichen Kommentar. Die Aktualität der Arbeit wird sichtbar.

St. Pölten.

Dr. A. Stöger.

Die Welser Glasfenster. Beschreibung ihrer Darstellungen, Beiträge zu ihrer Geschichte. Zusammengestellt aus Anlaß ihrer Wiedereinsetzung im Jahre 1951. (34.) Mit acht Tafeln und sechs Abbildungen. 1951. Herausgegeben und verlegt von der Stadtpfarre Wels. Kart. S 15.—

Einen Schatz von einzigartiger Schönheit besitzt die Stadtpfarrkirche Wels. Es sind die großen Gemäldefenster, die nunmehr nach sorgfältigster Renovierung wieder eingesetzt wurden. Proben von diesem Feuer der Farben waren in der Ausstellung „1000 Jahre christliche Kunst in Ober-